Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 43 (1987)
Heft: 1-2

Artikel: Grundsätze und Erfahrung : zum Problem des Begriffs der Praktischen Theologie

Autor: Rössler, Dietrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878345

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grundsätze und Erfahrung

Zum Problem des Begriffs der Praktischen Theologie

Vor zwei Jahrzehnten hat Walter Neidhart zum evangelischen Verständnis der kirchlichen Bestattung Stellung genommen und die bis dahin allgemein vorherrschenden Ansichten gründlich kritisiert und korrigiert. Wohl nicht zufällig ist diese Stellungnahme in der Festschrift für Eduard Thurneysen erschienen. Einem einseitigen Verständnis von Predigt und Verkündigung gegenüber bringt Neidharts Stellungnahme das Bedürfnis der Trauernden und der Gemeinde bei der Feier zur Geltung, indem sie die Funktionen in den Mittelpunkt stellt, die vom Zeremoniell der Bestattung wahrgenommen werden. Nach Neidhart handelt es sich dabei vor allem um «die Lösung des Problems, dass das Leben ständig durch den Tod verunsichert wird und dass immer wieder der Leichnam eines Gliedes der Gesellschaft fortgeschafft werden muss, ohne dass die übrigen Glieder der Gesellschaft den Mut zum Leben verlieren».[1] Neidhart hat mit diesem Aufsatz entscheidend zu einem neuen theologischen Verständnis der Bestattung beigetragen. Er hat die seither aufgekommene Diskussion über dieses Thema mit Argumenten und Einsichten, deren selbstverständliche und allgemeine Gültigkeit kaum noch in Zweifel gezogen wird, gefördert und angeregt. Sofern «die Rolle des Pfarrers beim Begräbnis» und die Funktionen dieser Feier näher bestimmt werden sollen, wird dabei von den schon in dieser ersten Erörterung gezeichneten Perspektiven auch künftig auszugehen sein.

Freilich bezeichnet dieser Aufsatz eine Zäsur nicht nur in der Entwicklung der Auffassungen und Urteile, die das Verständnis der kirchlichen Bestattung leiten. Die Betrachtungsweise der Pfarrerrolle und der Veranstaltungen beim Begräbnis muss ihrerseits in einem weiteren Zusammenhang gesehen und verstanden werden: Sie ist Ausdruck eines veränderten Begriffs der Praktischen Theologie im ganzen. In der Korrektur traditioneller und vorherrschender Anschauungen von der Aufgabe des Pfarrers bei der Bestattung bringt sich eine ebenso grundlegend veränderte Anschauung von der Aufgabe der Praktischen Theologie überhaupt zur Sprache. Mit der Frage nach der «Rolle des Pfarrers beim Begräbnis» wird

[1] W. Neidhart, Die Rolle des Pfarrers beim Begräbnis, in: Wort und Gemeinde, Festschrift für Eduard Thurneysen, 1968, 226–235.

die Frage «Warum Praktische Theologie?» neu gestellt und anders beantwortet. Zur Erläuterung seines Verständnisses der Aufgabe des Pfarrers widerspricht Neidhart einem doppelten Missverständnis: Diese Aufgabe ergibt sich weder schon aus dem Begriff der «Verkündigung des Wortes Gottes», noch ist sie die bloss zufällige und subjektive Leistung eines «Abdankungspredigers».

I

Die Auffassung, dass die Beerdigung «nichts anderes» sei als Verkündigung des Wortes Gottes, wird bei Neidhart durch eine Äusserung von G. Harbsmeier[2] belegt. Das dieser und ähnlichen Äusserungen zugrundeliegende Verständnis der Praktischen Theologie freilich ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass die Praktische Theologie hier in einem klaren und in jeder Hinsicht eindeutigen Begriff ihrer selbst zusammengefasst ist. Nicht etwa allein die Aufgabe des Pfarrers bei der Beerdigung, überhaupt und in allen ihren Einzelheiten ist diese Aufgabe nichts anderes als eben Verkündigung des Wortes Gottes. Damit sind für das Selbstverständnis des Pfarrers und für seine Tätigkeiten im Blick sowohl auf die Predigt und auf den Unterricht wie auf die Seelsorge eindeutige Verhältnisse und Bedingungen geschaffen, die ihm in sämtlichen Fragen seiner Praxis Grundlagen und Anleitungen zu geben vermögen. Die Frage, was angesichts besonderer und besonders unüberschaubarer und unverständlicher Umstände seine konkrete Aufgabe sein sollte, muss von ihm nicht aufgeworfen werden. Sie gilt bereits vorher als beantwortet.

Dieser Begriff der Praktischen Theologie ist aus dem der Theologie im ganzen entwickelt. Eindrückliche Beispiele dafür finden sich bei K. Barth[3] und bei E. Thurneysen[4]. Danach ist Theologie überhaupt die «Massnahme der Kirche»[5], die aus dem Verkündigungsauftrag folgt und die in den Fragen nach Inhalt, Herkunft und Ziel des Wortes Gottes sich ihrem Grund und ihrem Gegenstand gemäss differenziert. Die Praktische Theologie ist also nicht etwa ein zusätzliches und äusseres Fach der Theologie, sondern eine sachnotwendige und aus dem Gegenstand selbst folgende theologische

[2] Ebda., 226; G. Harbsmeier, Was wir an den Gräbern sagen, in: Glaube und Geschichte, Festschrift für F. Gogarten, 1948, 98.

[3] K. Barth, Kirchliche Dogmatik, I, 1, 3.

[4] E. Thurneysen, Die Lehre von der Seelsorge, [2]1957, 9f.

[5] K. Barth, a. a. O.

Aufgabe, durch deren Fehlen die Theologie überhaupt unvollständig sein würde: Die von der Praktischen Theologie wahrgenommene Frage nach dem «Ziel der Verkündigung»[6] wird durch die Verkündigung selbst aufgeworfen.

Diese Ableitung der Praktischen Theologie aus dem Begriff der Theologie und aus ihrem Gegenstand hat eine lange und reiche Tradition. Schon bei Theodosius Harnack war die Theologie im Sein der Kirche begründet und also als deren «wissenschaftliches Leben» zu begreifen und zwar als ein «gläubiges Wissen», das «eigentlich nur der Glaube wissen und haben kann» und dessen Zweck dadurch bestimmt ist, den «Gesamtzweck» der Kirche und also Verkündigung und Begründung des Glaubens zu erhalten und zu fördern.[7] Diese Theologie ist *scientia e praxi ad praxin ecclesiasticam* und muss daher abschliessen und sich vollenden in einer *scientia de praxi ecclesiastica,* der Praktischen Theologie.[8] Zweifellos ist ein solches Verständnis der Praktischen Theologie geeignet, die Identität dieser Theologie und der durch sie geleiteten Praxis in eindrücklicher Reinheit darzustellen. Andererseits aber ist es dieser Begriff der Praktischen Theologie, der zum radikalen Ausschluss aller empirischen Gesichtspunkte und jeder Rücksicht auf tatsächliche und zufällige Umstände für die Bestimmung der eigenen Aufgabe führte. Deshalb ist diesem Programm der Praktischen Theologie schon früh widersprochen worden, und zwar im Hinblick darauf, dass den empirischen Verhältnissen, die jede konkrete Aufgabe in der Praxis des Pfarrers mitbestimmen und mitprägen, eine wesentliche und auch eine theologische Bedeutung nicht abgesprochen werden kann.[9]

Im Sinne dieser Argumentation dürfte auch der Beitrag Neidharts zu verstehen sein. Die Praktische Theologie ist unter dem Eindruck derartiger Argumente im Verlauf der jüngsten Epoche ihrer Geschichte in ein neues Stadium eingetreten: Es steht nahezu überall fest, dass sie sich zur Bestimmung ihrer Aufgaben vor allem an den empirischen Vorgaben und an den praktischen Erfahrungen und Einsichten zu orientieren habe. Seither ist die Situation der Praktischen Theologie im ganzen dadurch gekennzeichnet, dass die Hauptfelder ihrer Arbeit wie grosse Blöcke nebeneinander stehen und kaum noch verbunden scheinen. Religionspädagogik, Seelsorge und auch Homiletik sind an den für sie jeweils charakteristischen praktischen

[6] Ebda.

[7] Th. Harnack, Praktische Theologie, Bd. 1, 1877, 6ff.

[8] Ebda., 19.

[9] Als ein Beispiel, das für viele stehen mag, sei hier an das Programm der Praktischen Theologie erinnert, das F. Niebergall entworfen hat (Praktische Theologie, 2 Bde., 1918ff.)

Fragen orientiert und wurden im Sinn einer durchgehenden Spezialisierung verselbständigt und nach jeweils eigenen Gesichtspunkten fortentwikkelt. Zu den Folgen dieser Spezialisierung gehört nicht nur die Isolierung der Arbeitsgebiete gegeneinander, sondern auch die Aufteilung oder innere Differenzierung der Fächer selbst, deren einzelne Teilgebiete in die Hände zuständiger Spezialisten gegeben sind und daher auch untereinander nicht mehr ohne weiteres verbunden scheinen. Das gilt für die unterschiedlichen psychologischen Arbeitsrichtungen in der Seelsorge ebenso wie etwa für das Verhältnis der religionspädagogischen Arbeitsgebiete Konfirmandenunterricht einerseits und Religionsunterricht im tertiären Bildungsbereich andererseits. Zu den Folgen der Spezialisierung gehört indessen nicht zuletzt der Sachverhalt, dass für die grossen Arbeitsfelder der Praktischen Theologie jeweils eigene und voneinander unabhängige Begründungs- und Legitimationstheorien entwickelt wurden. Sie werden im Rahmen ihrer begrenzten Aufgaben verstanden und nicht aus einem übergreifenden Zusammenhang heraus. So kann der Religionsunterricht durch eine Schultheorie oder eine Religionstheorie begründet werden und die Seelsorge durch anthropologische oder psychologische Hypothesen. Die Schule, so wird gesagt, wäre unvollständig ohne den Religionsunterricht, und also ergibt sich dessen Notwendigkeit aus einem allgemeinen gesellschaftlichen Desiderat, dessen Gewicht kaum in Zweifel gezogen werden kann. Ähnlich argumentieren solche Begründungen, die die seelsorgerliche Aufgabe von den Bedürfnissen kranker oder in Konflikte geratener Menschen ableiten. Wird schliesslich die Predigt demgegenüber allein als innerkirchliche Veranstaltung angesehen, dann ist die Trennung der drei grossen Arbeitsfelder der Praktischen Theologie vollends deutlich. Ein Zeichen gerade dieser aus Differenzierung und Spezialisierung folgenden Aufspaltung ist schliesslich der Versuch, die verlorene Zusammengehörigkeit durch die Behauptung wieder herzustellen, dass das eigene Arbeitsgebiet Methode und Arbeitsform für die gesamte Praktische Theologie bilde: Die ganze Praktische Theologie sollte dann, so wird vorgeschlagen, von der Pastoralpsychologie oder von der Pädagogik her zu begreifen sein.

II

Dieser Entwicklung in der Praktischen Theologie gegenüber muss die Frage aufgeworfen werden, ob denn auf den Zusammenhang der Arbeitsfelder tatsächlich ohne Verlust auch verzichtet werden könnte oder ob sich nicht vielmehr gerade angesichts der Differenzierung und Zersplitterung

der praktisch-theologischen Arbeitsfelder und Methoden die Gründe, die einen in sich zusammenhängenden und geschlossenen Begriff der Praktischen Theologie fordern, nachhaltig und unüberhörbar zur Geltung bringen. Die Ausarbeitung eines solchen konsistenten und einheitlichen Begriffs der Praktischen Theologie müsste dann als wesentliche Aufgabe der Praktischen Theologie selbst erscheinen.

Zu den Gründen, die in diesem Sinn die Einheit der Praktischen Theologie fordern, gehört zunächst der Sachverhalt, dass die Legitimität der Praxis, deren Theorie die Praktische Theologie bilden soll, ohne solche Einheit und ohne den inneren Zusammenhang aller Felder dieser Praxis kaum zu denken ist. Legitim ist das kirchliche Handeln dann, wenn es aus prinzipiellen und für alle Christen konsensfähigen Gründen hergeleitet wird. Fehlen solche Gründe, dann kann sich das Handeln bestenfalls auf subjektive Überzeugungen einzelner berufen: Der eine mag dann dies, der andere jenes für wichtig halten. Überzeugend können auch solche Gründe sein. Aber sie zeigen nicht, dass hier ein Handeln «der Kirche» begründet wird. Es ist nur konsequent, dass solchem Handeln gegenüber sogleich die Frage erhoben wird, wie es denn mit seiner christlichen oder kirchlichen «Identität» bestellt sei. Das «unterscheidend Christliche»[10] kommt nicht dann schon zur Sprache, wenn eine bestimmte christliche Praxis nur aus ihren Aufgaben, aus Bedürftigkeiten oder Notlagen der Menschen oder der Zeit begründet wird. Legitimität und Konsensfähigkeit solcher Praxis werden nur dann erreicht, wenn ihre Theorie auf allgemein verbindliche christliche Grundsätze zurückgeführt werden kann. Die Form dieser Herleitung aus Grundsätzen aber könnte nicht für verschiedene Arbeitsfelder der kirchlichen Praxis wiederum verschieden sein. Es würde sich daraus vielmehr ein einheitlicher Begriff der Praktischen Theologie ergeben und herstellen müssen.

Sodann ist es das Verständnis der Theologie überhaupt, das die Frage nach Art und Zusammenhang der Themen in der Praktischen Theologie aufwerfen lässt. Soll die Praktische Theologie in einem notwendigen und sachgemässen Sinn ihrerseits Theologie sein, dann wird sich ihre Theorie nicht auf allgemeine religiöse Reflexion, auf Erwägungen aus der christlichen Ethik beschränken dürfen. Das lässt sich instruktiv an der Seelsorgelehre Oskar Pfisters verdeutlichen. Pfister beschreibt sein Programm als «Analytische Seelsorge» und meint damit «diejenige Tätigkeit, welche durch Aufsuchung und Beeinflussung unbewusster Motive religiöse und

[10] E. Jüngel, Was ist «das unterscheidend Christliche»?, in: Unterwegs zur Sache, 1972, 296–299.

sittliche Nöte und Schäden zu überwinden trachtet»[11]. Es zeigt sich, dass diese Aufgabe sehr wohl christlich begründet werden kann. Pfister selbst argumentiert zum Zweck einer solchen Legitimation mit den biblischen Berichten vom Handeln Jesu. Diese Erzählungen, die sich als Beispiele der Seelsorge Jesu verstehen lassen, zeigen nach Pfister, dass Jesus «das Grundprinzip der Psychoanalyse» schon selbst vertreten habe, wenn er «auf den eigentlichen Herd, auf die Ursache des Übels, nämlich den religiös-sittlichen Konflikt» dringe[12]. Lässt man die willkürlichen und gewaltsamen Züge solcher Auslegungen einmal ausser Betracht, so zeigt sich, dass in der Tat Dienste der Hilfe in kreatürlicher Not und Bedrängnis als tätige Nächstenliebe ausgewiesen und dass sie auch im Blick auf eigene Methoden solcher Hilfeleistung wenn auch nicht eindeutig legitimiert, so doch auch nicht ausgeschlossen werden können. Solche Erwägungen aber entfalten ihren Einfluss primär auf dem Gebiet persönlicher und individueller Lebensführungen. Sie sind nicht von der Art, dass ihnen direkte und unabweisbare Bedeutung für die Theologie überhaupt zugesprochen werden könnte. Eine Praktische Theologie, die nach dem Modell der Pfisterschen Seelsorgelehre aufgebaut wäre, enthielte keinen selbständigen und eigenen Beitrag zur Theologie überhaupt und bliebe folgenlos für die theologischen Aufgaben, die im historischen und systematischen Zusammenhang wahrgenommen werden. Derartige Ausarbeitungen könnten den Namen «Theologie» nur in einem uneigentlichen Sinne tragen.

III

Ein sachgemässer Begriff der Praktischen Theologie muss also beide Momente in sich enthalten: das Moment des Prinzipiellen in der Form christlicher Grundsätze oder dogmatischer Lehrbestimmungen auf der einen Seite und das Moment des Empirischen, die Orientierung an praktischen Aufgaben und an christlicher Erfahrung auf der anderen. In diesem Sinn ist die Frage als die nach der Aufgabe des Pfarrers von Walter Neidhart in einem eigenen Zusammenhang behandelt worden.[13] Neidhart

[11] O. Pfister, Analytische Seelsorge, 1927, 10.

[12] Ebda., 20.

[13] W. Neidhart, Der Auftrag des Theologen heute, in: Strukturprobleme der Kirche, hg. v. Synodalrat der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern, 1968 (Studientage für die Pfarrer, Heft 6), 90–106.

erläutert das herrschende Bild von Beruf und Aufgabe des Pfarrers und konstatiert dabei, dass dieses Bild von vier unterschiedlichen Richtungen oder Positionen geprägt wird. Allen diesen Richtungen aber ist gemeinsam, «dass sie Aufgabe und Sinn des Pfarrerberufs ausschliesslich aus theologischen Voraussetzungen ableiten. Walter Bernet redet zwar davon, dass der Pfarrerberuf ein Metier sei, das ganz anständig bezahlt wird, aber auch er deduziert seine Aussagen, genauso abstrakt wie die Verkündigungstheologen, die Liturgiker und die missionarisch Engagierten, aus Prämissen, die aus seiner Dogmatik stammen» [14]. Mit dem Hinweis auf die darin liegende «Wirklichkeitsblindheit» wird die Forderung erhoben, dass die Praktische Theologie sich entscheidend auch an der Realität ihrer Aufgaben und den Bedingungen ihres Handelns, wie sie von den tatsächlichen kirchlichen Verhältnissen vorgegeben werden, zu orientieren habe.

Neidhart unterscheidet für diese praktische Orientierung der Praktischen Theologie und also für das Moment des Empirischen in der Bildung des Begriffs zwei Richtungen der Bezugnahme. Da ist zunächst die Kirche als die Institution, in deren Rahmen und auf deren Boden der Beruf des Pfarrers ausgeübt wird. [15] Die Praktische Theologie muss danach, auch und gerade, wenn sie kirchenkritische Tendenzen wahrnehmen soll, von der wirklichen Kirche ausgehen. Neidhart spricht von einem «Kompromiss zwischen einer theologischen Konzeption des Pfarrerberufs und den Ansprüchen der Institution», der hier zu fordern wäre. [16]

Dann aber wird die Frage aufgenommen, wie die Aufgabe des Pfarrers in ihrer Alltäglichkeit praktisch bestimmt ist, welche Erwartungen also an seine Berufsrolle gerichtet werden. Neidhart erläutert diese Rollenerwartung durch den Hinweis auf die verschiedenen Gruppierungen, die das Gesamtbild einer Kirchengemeinde zu bestimmen pflegen und die eben durch unterschiedliche Erwartungen an Person und Arbeit des Pfarrers charakterisiert sind. Wird diese Arbeit allein von ihrer dogmatischen Begründung und nur von der dadurch festgelegten theologischen Richtung her verstanden, dann kann sie bestenfalls auf Zustimmung und Mitarbeit einer Teilgruppe der Gemeinde rechnen. Die Gemeinde selbst aber und im ganzen wird von dieser Arbeit nicht mehr erreicht. Die sachgemässe Wahrnehmung der Aufgabe des Pfarrers setzt also eine deutliche Distanzierung von einseitigen Zielsetzungen sowie von rigorosen Geltungsan-

[14] Ebda., 96.

[15] «Es geht doch nicht an, dass man die Liquidation der Volkskirche betreibt und sich für dieses Geschäft durch die Kirchensteuern der Volkskirche finanzieren lässt», ebda. 99.

[16] Ebda.

sprüchen formaler Grundsätze voraus, so wenig andererseits auf derartige Grundsätze selbst verzichtet werden soll.

Neidhart bestimmt die Aufgabe des Pfarrers, die in dieser Weise sowohl aus der dogmatischen Begründung wie aus der Orientierung an empirischen Verhältnissen und Bedürfnissen verstanden werden soll, abschliessend durch das Bild der «Bewegung»: «eine Bewegung vom Gegenstand der Theologie zu den Menschen hin»[17]. Eine solche Bewegung wäre nicht etwa eine zusätzliche oder ihm fremde Bestimmung des Gegenstandes der Theologie. Sie ist vielmehr von diesem Gegenstand selbst gefordert und entspricht seiner sachgemässen Wahrnehmung. Das Bild der Bewegung aber beschreibt die Aufgabe des Theologen. Es liegt in seiner Verantwortung, dass und wie sie zustande kommt.

Die Frage, welcher Begriff der Praktischen Theologie diesem Bild von der Aufgabe des praktischen Theologen entspricht, ist von Neidhart selbst nicht ausdrücklich gestellt worden. Vermutlich müsste ein solcher Begriff ähnlich formuliert werden wie der folgende: «Praktische Theologie ist die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung zu der wissenschaftlichen Theorie, die die Grundlage der Verantwortung für die geschichtliche Gestalt der Kirche und für das gemeinsame Leben der Christen in der Kirche bildet»[18]. Jeder Versuch, das Selbstverständnis der Praktischen Theologie systematisch näher zu bestimmen und auszudrücken, wird von den der Aufgabe des Pfarrers gewidmeten perspektivenreichen Arbeiten Neidharts wesentliche Impulse zu empfangen haben.

Dietrich Rössler, Tübingen

[17] Ebda, 106.

[18] D. Rössler, Grundriss der Praktischen Theologie, 1986, 3.